

- Pöckl, Wolfgang; Ohnheiser, Ingeborg; Sandrini, Peter (Hrsg.): **Translation – Sprachvariation – Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag.** Frankfurt/M.; Berlin; Bern: Lang, 2011. – ISBN 978-3-631-60000-9. 541 Seiten, € 79,80

(Elżbieta Sierosławska, Kraków / Polen)

Dieser Band ist eine Festschrift für Lew Zybatow, und die Schlüsselwörter im Titel dieses Bandes *Translation – Sprachvariation – Mehrsprachigkeit* stellen seine Forschungsinteressen vor. Diese Schlüsselwörter gliedern auch den Band, der Artikel in deutscher, englischer und russischer Sprache enthält. Die ersten Seiten des Buches sind dem Lebenslauf und dem wissenschaftlichen Wirken von Lew Zybatow gewidmet.

Der erste Teil umfasst 17 Beiträge zum Thema *Translation*, von denen im Folgenden einige hervorgehoben werden sollen. Der Beitrag von Michaela Albl-Mikasa hat zum Ziel, die Bedeutung der Psycholinguistik für die Translation kurz darzustellen und das Erklärungspotential dieses Ansatzes zu zeigen. Die Autorin des Beitrags möchte auch deutlich machen, warum die Psycholinguistik eine gemeinsame Basis für eine einheitliche Translationstheorie bilden kann. Eine Fülle empirischer Befunde ist mit dem kognitiv-konstruktivistischen Forschungsparadigma verbunden, wobei diese Befunde es ermöglichen, die vielen translatorischen Ansätze neu zu evaluieren. Dieser Hintergrund ermöglicht eben eine integrative Sicht auf die Translation, weil kognitiv-konstruktivistisch basierte psycholinguistische Forschungen einen Bogen um das kommunikative Gesamtgeschehen herum schlagen. Die Sprachverarbeitung wird als ein – funktional gesehen – Zusammenspiel unterschiedlicher Teilsysteme sowie auch funktional verschiedener Ebenen der Verarbeitung beschrieben. Dabei wird die unmittelbare Anhängigkeit von Sprachwissen und Sprachverarbeitung von verschiedenen Faktoren (kulturellen, individuellen, situativen und medialen) aufgezeigt. Das alles wird auf das translatorische Handeln übertragen und in der ganzen Komplexität betrachtet, welche die Produktseite, die Prozesse und die funktionalen Aspekte umfasst.

Der Beitrag von Alessandra Riccardi will über die Lage des Simultandolmetschens und die Veränderungen informieren, die sich in diesem Bereich in den letzten Jahren ergeben haben, sowie auch neue Möglichkeiten und Wege des Simultandolmetschens aufzeigen. Von der Autorin wird insbesondere die Lage des Simultandolmetschens in Italien berücksichtigt. Alena Petrova macht sich in ihrem Beitrag Gedanken darüber, warum wir eine eigenständige Theorie der literarischen Übersetzung brauchen. Um diese Frage beantworten zu können, behandelt die Autorin folgende Teilaspekte des Themas: den Stand der Theoriebildung auf dem Gebiet der literarischen Übersetzung und die an eine Theorie der literarischen Übersetzung gestellten Anforderungen. Es wird dann ein Textanalysemodell für literarische Texte entworfen, das in der Übersetzerausbildung in Innsbruck verwendet wird.

Obwohl das Literaturübersetzen in der translationswissenschaftlichen Reflexion der letzten Jahre und sogar Jahrzehnte als Thema präsent war, scheinen der Autorin des Beitrags einige Aspekte der literarischen Übersetzung in der Theoriebildung immer wieder zu wenig beachtet zu sein. Hier sind die Beschaffenheit und die prototypischen Charakteristika der fiktionalen Texte gemeint. Aus diesem Grund schlägt die Autorin ein Modell der Textanalyse literarischer Ausgangstexte vor: ein linguistisch-semiotisches Analyseverfahren. Mit diesem Modell hofft die Autorin des Beitrags eine Theorie geliefert zu haben, welche die translationswissenschaftliche Lücke schließen und sowohl für die Ausbildung der Übersetzer für Literatur als auch in der Übersetzungskritik eingesetzt werden kann.

Klaus Schubert beschäftigt sich mit der maschinellen Übersetzung und bespricht verschiedene Übersetzungsmodelle, in denen postuliert wird, dass es für eine erfolgreiche Übersetzung notwendig ist, dass etwas implizit gehalten wird. Den Ausgangspunkt bilden hier Einsichten der Sprach- und Kommunikationswissenschaft; kommunikative Handlungen sind dabei komplexe Ganzheiten, welche mit den Kategorien der ineinandergreifenden Ebenen der Phonologie, der Morphologie, der Wortbildung, der Semantik (lexikalen und Aussagensemantik), der Syntax, der Textlinguistik und der Pragmatik beschreibbare Eigenschaften besitzen. Grundeigenschaft der Sprache und auch der Beziehung der Entsprechungen zwischen sprachlichen kommunikativen Handlungen ist Implizität.

Das translatorische Verstehen im Spannungsfeld von Handeln und Reflexion ist das Thema des Beitrags von Heidrun Gerzymisch. Die Autorin präsentiert hier die Unterscheidung zwischen Akteur- und Betrachterperspektive, die sie für das Übersetzen und Dolmetschen von Nutzen findet. Das Handlungsschema wird hier in Form der Methoden-Trias Aspektra, Relatra und Holontra (144) vorgeschlagen. Der psycholinguistisch auf der Grundlage des Postulats von Beobachtung und Erklärung formulierte Verarbeitungsprozess von *bottom-up*- und *top-down*-Dimensionen (145) dient der Autorin dazu, das Zusammenwirken der Sichtweise aus der Betrachterperspektive und aus der Akteursperspektive im translatorischen Verstehen zu veranschaulichen. Für die Betrachtung von Texten werden drei Perspektiven vorgeschlagen: die atomistische, hol-atomistische und holistische. Diese drei Perspektiven erlauben eine Gesamtschau auf den Text, indem sie sich komplementär ergänzen.

Einen kritischen Rückblick auf das Literaturübersetzen und auf die Translationswissenschaft wirft Rainer Kohlmayer. Am Anfang seines Beitrags bespricht der Autor die psychologischen und theoretischen Hemmnisse, die dem literarischen Übersetzen in Garmersheim im Wege standen. Anschließend wird der mediale und historische Hintergrund des literarischen Übersetzens in der Neuzeit skizziert. Im letzten Teil des Beitrags stellt der Autor die Verankerung des literarischen Übersetzens am Fachbereich in Garmersheim dar. Der Autor hofft, dass sich die Eigenart des Übersetzens von literarischen Texten in der kritischen Konfrontation

rung mit positivistischen, funktionalistischen und dekonstruktivistischen Einstellungen deutlicher abzeichnen wird.

Peter Sandrini bespricht das Problem der Übersetzung von Internetseiten, wobei er das Internet als technisch-organisatorischen Informationsträger ansieht und das WWW als spezifische Kommunikationsform, mit der verschiedene Textsorten produziert, publiziert und distribuiert werden können. Die Entwicklung von neuen elektronischen Inhalten wie MP3, E-Books, Video, DVD muss holistisch mit all ihren Auswirkungen u. a. auf Textproduktion, Textgestaltung, technische Anforderungen, Mehrsprachigkeit analysiert werden. Der Autor des Beitrags beschreibt zuerst die Kompetenzen, die für die Ausübung der Tätigkeit der Weblokalisierung nötig sind, und dann das konkrete Modell der Ausbildung im Rahmen des translationswissenschaftlichen Masterstudienganges an der Universität Innsbruck.

In seinem Beitrag zeigt Arturo Parada einerseits die Schwierigkeiten auf, die sich im Transfer aus der fachspezifischen Anwendung von Begriffen ergeben, die im Deutschen als allgemein zugänglich und verständlich betrachtet werden. Andererseits aber will er deutlich machen, inwiefern andere Sprachkreise oder Kulturen die Aufgabe bekommen, neuen Begriffsbestimmungen der Soziologie Rechnung zu tragen. Der Autor des Artikels schlägt eine Verbindung der Soziologie und Translatologie vor, um die Entstehung soziologischer Texte in Kulturen und Räumen interdisziplinär zu erforschen. Erforscht werden könnte auch der Grad der Veränderung solcher Texte im Transfer – der Veränderung, die das Leben und Wirken der Texte im neuen kulturellen Raum möglich macht.

Über den Beitrag der englischen Linguistik zur Translationswissenschaft äußert sich in seinem Artikel Manfred Markus. Der Autor versteht seinen Aufsatz als bescheidenen Vorschlag zugunsten einer sehr offenen Translatologie. Der Beitrag der anglistischen Linguistik für die Translationswissenschaft soll hier an drei Beispielen präsentiert werden: an dem Nebeneinander der englischen Vergangenheitstempora Past Tense und Present Perfect (wobei die unterschiedliche semantisch-pragmatische Funktion beider Tempora berücksichtigt wird), an den indirekten Folgen der strengen englischen Wortstellung im Satzkern und an der Interjektion als einer im mündlichen Sprachgebrauch verwurzelten Wortart.

Den zweiten Teil des Bandes, *Sprachvariation*, beginnt der Beitrag von Anneli Rothkegel. Die Autorin führt in ihrem Artikel solche Aspekte der Textproduktion zusammen, bei denen sich linguistische und translationswissenschaftliche Ansätze treffen. Der Beitrag orientiert sich an einem linguistisch fundierten Modell der Textarbeit mit der Dreiteilung in Prozesse, Produkte und Management. Dabei werden Prozesse im Zusammenhang einer Modularisierung von Komponenten und Abfolgen gesehen, in denen der Text in Textzustände übergeht. Der Text erlangt – als Produkt – eine Ausprägung auf vielen Textebenen. Der dritte Teil des Modells, Management, betrifft sowohl Prozesse als auch Produkte, denn beide sind Gegenstände eines Managements. Der Aufsatz hat zum Ziel eine systemati-

sche Zusammenführung von Aspekten, die für die Forschung von Interesse sind. Mit einer deutsch-deutschen Übersetzung beschäftigt sich Heinrich Weber in seinem Aufsatz. Der Autor beginnt mit der kurzen Darstellung der Übersetzungstheorie von Eugenio Coseriu. Die Unterscheidung Coserius zwischen der Übertragung – also dem Übersetzen aus der Ausgangssprache – und der komplexeren praktischen Tätigkeit des Übersetzers (komplexer als nur i. S. einer Wiedergabe des Textes mittels der Zeichen einer anderen Sprache) dient dem Autor des Beitrags als methodisches Gerüst. Weber zeigt an einigen Beispielen Übersetzungen innerhalb der deutschen Sprache und beginnt mit der Übersetzung aus historischen Sprachstufen, dann wendet er sich der Übersetzung zwischen gleichzeitigen (regionalen, sozialen und verwendungsbezogenen) Varietäten zu. In seinem Artikel befasst sich Jan Wirrer exemplarisch mit den Übersetzungen von jeweils zwei Sprechern, Sprachvergessern und Semi-Sprechern. Bei der Analyse der sprachlichen Merkmale beschränkt sich der Autor auf diejenigen, die das gesamte niederdeutsche Sprachterritorium betreffen. Dabei werden einige Gesichtspunkte berücksichtigt wie beispielsweise das Vorkommen der verschobenen stimmlosen Plosive, Diphthonge statt langer Monophthonge, Circumfix statt Suffix im Partizip Perfekt, Lücken im gängigen Kernwortschatz, stimulus-induzierte Abweichungen und auffällige Wahl von Umgehungsstrategien. Joachim Born ist Autor des Beitrags über slawische Entlehnungen in der portugiesischen Sprache. Der Verfasser hat sich zwei Aufgaben zum Ziel gesetzt: erstens die lexikalisierten Sprachkontakte slawischer Sprachen mit dem Portugiesischen aufzuarbeiten und zweitens eine soziolinguistische Annäherung an Sprachkontaktsituationen zwischen diesen Sprachen. Hierbei handelt es sich um ein Thema, das für Sprachkontaktforschung und Lexikologie relevant ist. Dieses Thema kann aber auch z. B. zu Fragen der Identitätsbildung in der Diaspora neue Erkenntnisse für die Migrationssprachforschung liefern.

Im letzten, der *Mehrsprachigkeit* gewidmeten Teil des Bandes werden sechs Beiträge präsentiert, von denen drei den *EuroCom*-Ansatz (*EuroCom* steht für *EuroComprehension* und ist ein Akronym für die Forschergruppe ›Europäische Interkomprehension‹ in der romanischen, slawischen und germanischen Sprachengruppe) betreffen. Marcus Bär und Franz-Joseph Meißner (459–469) stellen ihre Erwägungen über das Verhältnis von Interkomprehension und Traduktologie vor. Reiner Arntz präsentiert in seinem Beitrag Untersuchungen zum didaktischen Potential der Interkomprehension. Am Institut für Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Hildesheim werden speziell konzipierte Lehrveranstaltungen zu den Kontrastsprachen angeboten. Das Kursprogramm ist modular aufgebaut und jedes Modul ist eine in sich geschlossene Einheit: Modul I vermittelt eine rezeptive Kenntnis einer Fremdsprache, Modul II zielt auf eine aktive Sprachbeherrschung ab und Modul III betrifft das Übersetzen von Sach- und Fachtexten aus der Fremdsprache in die Muttersprache. Dieses Programm

wird von Arntz am Beispiel des Niederländischen ausführlich dargestellt. Über die Grenzen des *EuroCom*-Konzepts äußern sich die acht Autoren des dritten Beitrags (Raphael Berthele u. a., 483 ff.), der ein kurzes Zwischenfazit der Forschungsarbeiten an den »sieben Sieben« (Vermittlung von Grundlagen der Interkomprehension, bei der die Verbindungen zwischen den Sprachen einer Sprachfamilie aus sieben verschiedenen Blickwinkeln ausgeleuchtet werden) im Rahmen von *EuroComGerm* darstellt. Die Untersuchungen an den »sieben Sieben« haben den Autoren des Aufsatzes die Grenzen des *EuroCom*-Konzepts für die germanische Interkomprehension gezeigt. Die Autoren diskutieren hier kritisch einige Aspekte, die ihnen als wichtig erscheinen, es werden auch Forschungsfragen, Umsetzungsprobleme und Grundsatzüberlegungen zu Lösungen dargestellt, die noch vor den Forschern liegen.

► Prestin, Maïke:

Wissenstransfer in studentischen Seminararbeiten. Rekonstruktion der Ansatzpunkte für Wissensentfaltung anhand empirischer Analysen von Einleitungen. München: iudicium, 2011. – ISBN 978-3-86205-244-8. 231 Seiten, € 27,00

(Kathrin Schweiger, São Paulo / Brasilien)

Mit der Dissertation von Maïke Prestin ist ein weiterer Beitrag zur Erforschung der Wissenschaftskommunikation erschienen. Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei die Einleitungstexte studentischer Seminararbeiten. Die Beschäftigung mit Einleitungen wird dadurch begründet, dass ihnen eine Schlüsselfunktion zufällt. Sie dienen als ›Vorspann‹ und sind zugleich Aushängeschild. Sie müssen den Leser neugierig auf die weitere Lektüre der Arbeit machen, dürfen aber gleichzeitig auch nicht zu viel vom Inhalt vorwegnehmen (im Gegensatz zur Textart Abstract). Des Weiteren muss auf engem Raum neues Wissen mit altem Wissen verbunden werden, was den Verfasser vor hohe Anforderungen stellt (s. Thielmann 2009). Wie schwierig das Anfertigen eines gelungenen Einleitungstextes ist, stellt Prestin in ihren exemplarischen Analysen dar.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Einleitungen ist nicht neu. Zahlreiche Autoren haben diese, vor allem für das Englische, aber auch sprachkontrastiv, einer Analyse unterzogen (s. Ahmad 1997, Árvay/Tankó 2004); sie beziehen sich in ihren theoretischen Grundlagen dabei auf die Pionierarbeit von John Swales (1990), der für Einleitungen wissenschaftlicher Artikel (anglo-amerikanisch) ein Modell entwirft, das sich in inhaltlich-kommunikative Einheiten gliedert. Neu bei der Arbeit von Maïke Prestin ist nun die funktional-pragmatische Herangehensweise nach Ehlich/Rehbein als auch die empirische Materialgrundlage, die aus 65 Seminararbeitseinleitungen des Faches Germanistik der Universität Hamburg besteht. Prestins Forschungsinteresse gilt dabei weniger der Identifizierung eines inhaltlich-funktio-